

Auf dem Weg vom *crossing point* zum *fixed point* für Jihadisten. Islamistischer Extremismus und Radikalisierung im Libanon

Dr. Doris Decker
Goethe-Universität, Frankfurt

Offizieller Eigenname:	Libanesische Republik
Hauptstadt:	Beirut
Staatsform:	Parlamentarische Republik
Staatsoberhaupt:	Präsidentenamt vakant seit 25. Mai 2014
Regierungschef:	Premierminister Tammam Salam
Amtssprache:	Arabisch, teilweise auch Französisch
Sprachen der Bevölkerung:	Arabisch, Aramäisch, Armenisch, Englisch, Französisch, Kurdisch
Religionen:	54% Muslime (27% Sunniten, 27% Schiiten), 40,4% Christen (umfasst 21% Maroniten, 8% griechisch-orthodox, 5% griechisch-katholisch, 6,4% andere Christen), 5,6% Drusen, geringe Anzahl an Juden, Bahai, Buddhisten, Hindus, Mormonen
Fläche:	10.452 km ²
Bevölkerung:	4,3 Mio. (UN, 2012)
Bevölkerungsdichte:	411 Einwohner pro km ²
Bevölkerungswachstum:	Zwischen 1980-1985 und 2000-2005 schwankt das Bevölkerungswachstum zwischen 0,20% und 4,18%, 2005-2010 ca. 1,7% jährlich, 2010-2015 ca. 3,04% jährlich
Durchschnittsalter:	29,3 Jahre
Bevölkerung unter 25 Jahren:	42,4%

Einführung – Der Libanon als *crossing point* auf der Straße zum Jihad

Im Juni 2014 wird im Libanon der 19jährige Araber Ibrahim verhaftet. Er wird verdächtigt, für den Islamischen Staat (IS) in Syrien gekämpft zu haben. Der gebürtige Libanese besitzt einen dänischen Pass und soll von Kopenhagen aus über die Türkei nach Syrien gereist sein. Angesichts der hohen Anzahl von nach Syrien und in den Irak reisenden Jihadisten aus Europa erscheint seine Geschichte fast trivial, gebe es nicht folgende Informationen: Ibrahims Cousin, Munzer al-Hassan, der einen schwedischen Pass besitzt, scheint der Drahtzieher des Anschlages auf das Duroy Hotel in Beirut am 14. Juni 2014 zu sein. Zwei andere Cousins sollen einen Angriff auf einen Armeeposten in Syrien durchgeführt haben und dabei ums Leben gekommen sein. Beide besaßen die schwedische Staatsbürgerschaft. Ein Onkel Ibrahims wurde 2006 in Deutschland verhaftet, da er in die gescheiterten Anschläge auf zwei Regionalzüge in Nordrhein-Westfalen involviert war. Ibrahims Vater ist laut libanesischen Behörden ein bekannter Schleuser für Jihadisten von Europa in den

Nahen Osten. Ibrahim selbst wurde während seiner Kämpfeinsätze in Syrien von einer gegnerischen Extremistengruppe gefangen genommen, jedoch wieder frei gelassen, da sein Vater bei dieser Gruppe bestens bekannt war. Es heißt, die gesamte Familie stehe auf Seiten des IS.¹

Das Beispiel der Familie aus Tripoli verweist auf die transnationalen Verflechtungen des globalen Jihads. Gerade solche Familienbande machen es Libanesen in anderen Ländern leicht, die „Schlachtfelder“ des Nahen und Mittleren Ostens zu erreichen. Es kommen z.B. über 60% der nach Syrien und in den Irak gereisten Jihadisten aus Australien ursprünglich aus dem Libanon.² Aus dem Libanon selbst sollen derzeit etwa 900 Libanesen in Syrien und im Irak auf Seiten islamistischer Extremisten kämpfen.³

¹ Hashem, Ali (2014): „Dane in Lebanon arrested for being alleged IS fighter“, In: *Al-Monitor*, 28.10.2014.

² Alami, Mona (2014): „Lebanon and Australia’s Islamists“, In: *The Daily Star*, 16.12.2014.

³ Neumann, Peter R.: Foreign fighter total in Syria/Iraq now exceeds 20,000; surpasses Afghanistan conflict in the 1980s. <http://icsr.info/2015/01/foreign-fighter-total-syriairaq-now->

Die libanesische Gesellschaft ist hinsichtlich ethnischer und konfessioneller Zusammensetzung, wirtschaftlichem Status, Bildung und politischen Partizipationsmöglichkeiten stark fragmentiert. Der Gedanke einer nationalen Einheit setzt sich in dieser Mosaik-Gesellschaft nur schwer durch. Bis heute identifizieren sich z.B. viele christliche Libanesen ethnisch nicht als Araber, sondern als Nachfahren der Kanaanäer und bezeichnen sich als Phönizier. Einen zusätzlichen Faktor der Destabilisierung der ethnisch und konfessionell zersplitterten Gesellschaft bildet die Anwesenheit der 300.000 palästinensischen Flüchtlinge. Die libanesische Regierung funktioniert nach dem System des Konfessionalismus. Die wichtigsten Staatsämter sind bestimmten religiösen Gruppen vorbehalten: das Staatsoberhaupt muss maronitischer Christ sein, der Regierungschef Sunnit, der Parlamentspräsident Schiit und der Oberbefehlshaber der Armee Christ. Die 128 Parlamentssitze sind nach Konfessionen verteilt: die maronitische Kirche hat 34 Sitze, Sunniten und Schiiten jeweils 27, die griechisch-orthodoxe Kirche 14, die Drusen und die griechisch-katholische Kirche jeweils 8 usw. Die konfessionelle Repräsentation ist ein heikles Thema, da seit 1932 keine Volkszählung mehr durchgeführt wurde, sich aber demographisch Veränderungen ergeben haben, die die inländische Kräftebalance bei einer erneuten Zählung zu Gunsten der Muslime verschieben würden. Zwei politische Lager dominieren: Auf der einen Seite das pro-westliche, anti-Assad „Bündnis 14. März“, dem die sunnitisch geprägte Zukunftsbewegung sowie die christlichen Parteien Forces Libanaises und Kataeb angehören. Auf der anderen Seite das pro-syrische, teilweise auch pro-iranische „Bündnis 8. März“ mit den schiitischen Parteien Hizbollah und Amal sowie der christlichen Freien Patriotischen Bewegung.⁴ Die überwiegend drusische Progressive Sozialistische Partei gehört keinem der beiden Lager an und nimmt eher eine pro-syrische zu bewertende Position ein.

Der Krieg in Syrien stellt eine große Belastung für den Libanon dar. Bei nur 4,3 Mio. Einwohnern haben 1,1 Mio. syrische Flüchtlinge enorme Auswirkungen auf die sozio-ökonomische Landschaft, religiöse Gesellschaftsstruktur sowie innere Sicherheit. Die Flüchtlinge stoßen zunehmend auf Ablehnung in der libanesischen Bevölkerung, da sie mit Einheimischen um Arbeitsstellen konkurrieren und die Löhne drücken. Auch auf politischer Ebene steigen die Differenzen, da die Hizbollah auf der Seite des mit Iran verbündeten Assad-Regimes kämpft, das mehrheitlich

sunnitische Lager dagegen mit der Widerstandsbewegung sympathisiert und sunnitische Islamisten nach Syrien gehen, um auf Seiten extremistischer Gruppen zu kämpfen.

Das Aufkeimen des sunnitischen Extremismus

Der sunnitische Extremismus im Libanon hat eine lange Geschichte.⁵ Mitte der 1970er Jahre wurde die salafistische Lehre durch Sheikh Salim al-Shahhal nach Tripoli gebracht, der einen Verein für Rechtleitung und Wohltätigkeit (Jamiyyat al-Hidaya wal-Ihsan) gründete und den Fokus auf Koranunterricht und wohltätige und soziale Arbeit legte. Al-Shahhals Engagement war wahhabitisch inspiriert durch seine engen Kontakte zu Gelehrten in Saudi-Arabien wie zu Sheikh Abd al-Aziz ibn Abdallah ibn Baz, der es während des libanesischen Bürgerkrieges (1975-1990) hunderten libanesischen und palästinensischen Studenten ermöglichte, an saudischen Universitäten den Islam zu studieren (inklusive al-Shahhals Sohn, Dai al-Islam, der heute einer der prominentesten Salafisten im Libanon ist). Als die Islamisten in Tripoli 1984 versuchten, an die Macht zu gelangen, wurden sie durch syrische Truppen niedergeschlagen. In den 1980er Jahren bekämpfte die syrische Regierung mit aller Härte die Muslimbrüder in Syrien und Libanon, um zu verhindern, dass die Stellung der Sunniten mit der Gründung militanter sunnitisch-fundamentalistischer Gruppen politisch und ideologisch aufgewertet wird. Die damals federführende Gruppe in Tripoli, Harakat al-Tawhid al-Islami, wurde im Jahr 1996 aufgrund der Beschuldigung, konfessionellen Hass zu schüren, von der libanesischen Regierung verboten. Auch in den Folgejahren kam es zu Kämpfen zwischen Salafisten und syrischen Truppen sowie der libanesischen Armee wie 2000 in den Bergen von Dinniyeh östlich von Tripoli. Die Gruppe Takfir wal-Hijra rief einen Islamischen Staat aus und brachte dutzende Dörfer unter ihre Kontrolle. Wie in den 1980er Jahren duldete Syrien jedoch keine bewaffneten Gruppen von sunnitischen Islamisten.⁶ Mit dem Einmarsch der USA in den Irak im Jahr 2003 gewannen salafistische Gruppen im Libanon erneut an Einfluss. Ihre oberste Priorität war die Ausbildung von Jihadisten für den Kampf gegen die amerikanische Besatzung des Irak. Durch die Teilnahme vieler Libanesen am globalen Jihad konnte die Bildung salafistisch-jihadistischer Netzwerke im Libanon gefördert werden.

exceeds-20000-surpasses-afghanistan-conflict-1980s/, letzter Aufruf 01.02.2015.

⁴ Die beiden Daten beziehen sich auf Demonstrationen im Jahr 2005 für und gegen die syrische Präsenz im Libanon.

⁵ Zum Salafismus im Libanon siehe Rabil, Robert G.: Salafism in Lebanon. From Apoliticism to Transnational Jihadism. Washington 2014.

⁶ Rubin, Barry (Hg.) (2009): Lebanon. Liberation, Conflicts, and Crisis. New York, S. 140, 142.

Der Abzug der syrischen Truppen aus dem Libanon im Jahr 2005, zu dem sich das Land aufgrund antisyrischer Proteste nach der Ermordung des früheren Premierministers Rafiq Hariri und internationalem Druck gezwungen sah, ermöglichte den Salafisten ein noch größeres Comeback. Sie bis dahin zum großen Teil aus der Politik heraushaltend schlossen sie sich im Verlauf der darauf folgenden politischen Umbrüche mit dem pro-westlichen Bündnis gegen das von der Hizbollah geführte Bündnis zusammen. Besonders Tripoli erlebte den Aufschwung salafistisch-jihadistischer Strömungen mit der Gründung der extremistischen Organisation Fatah al-Islam, die in den Palästinenserlagern nahe Tripoli aktiv war, wo sie die Scharia einführen wollte. Zu ihren Zielen gehörte die Bekämpfung Israels und der USA. Im und außerhalb des Libanon führten sie Anschläge durch. Die Bewegung wurde 2007 von der libanesischen Armee (Lebanese Armed Forces, LAF) zerschlagen, blieb aber bis 2008 aktiv und verlagerte ihre Basis in das palästinensische Flüchtlingscamp Ain al-Hilweh nahe Sidon; dann wurde es ruhiger um die Gruppe. Der syrische Aufstand seit 2011 und die Involvierung der Hizbollah darin haben den salafistischen Jihad erneut belebt. Viele der verbliebenen Anhänger von Fatah al-Islam schlossen sich der Freien Syrischen Armee an, die bis dato militärisch gegen das Regime in Damaskus operierte, und wechselten im Verlauf des Krieges zu islamistischen Gruppen über.

Die Salafisten im Libanon sind vor allem im Norden des Libanon präsent und bilden keine homogene Gruppe mit identischer Ideologie. Sie unterscheiden sich in ihrer Haltung hinsichtlich Religion, Politik und Jihad und verfolgen unterschiedliche Ziele. Während einige sich als apolitisch verstehen, den Dialog mit anderen Konfessionen sowie der Hizbollah befürworten und es ablehnen, gegen Nicht-Muslime oder Muslime, die nicht ihre Ideologie teilen, zu kämpfen, arbeiten andere mit der Regierung zusammen, sprechen sich aber deutlich gegen die Hizbollah aus; wiederum andere agieren militant in Kooperation mit dem radikalen Zweig jihadistischer Salafisten, und rufen nach Vergeltung gegenüber all jenen, die nicht ihrem ultra-orthodoxen Glauben folgen. Generell befürworten sie eine strikte und wortwörtliche Auslegung des Koran und eine Rückkehr zu den Praktiken „der Altvorderen“ (*al-salaf*, der Prophet Muhammad und seine Anhänger). Drei Prinzipien sind ihnen wichtig: der Glaube an nur einen Gott, missionarische Arbeit (*da'wa*) und der Jihad.

Die meisten salafistischen Gruppen im Libanon haben den Jihad als legitimes Mittel, ihre Ziele zu erreichen, bis zum Jahr 2013 ausgeschlossen, als salafistische Prediger wie

Ahmad al-Assir dazu aufriefen, die syrische Opposition im Kampf gegen Assad zu unterstützen und die Sunniten in Syrien und ihre religiösen Stätten zu verteidigen. Von den islamistischen Gruppen ermutigen auch die Abdullah Az-zam-Brigaden junge Männer, gegen das syrische Regime und die Hizbollah zu kämpfen. Sie erklären sich für die Anschläge in Beirut auf die iranische Botschaft im November 2013 und auf das iranische Kulturzentrum im Februar 2014 verantwortlich und rechtfertigen ihre Angriffe mit der Intervention der vom Iran finanzierten und gelenkten Hizbollah in Syrien. Andere Gruppen wie die Jamaa al-Islamiya, der libanesischen Ableger der Muslimbrüder, hingegen halten junge Männer vom Jihad ab.

In Tripoli rief im April 2013 der prominente Salafist Salim al-Rifai, der bis 2005 zehn Jahre in Deutschland lebte und laut Staatsanwaltschaft bereits in der al-Nur Moschee in Berlin zum Jihad aufforderte, seine Anhänger auf, gegen das syrische Regime und die Hizbollah in den Kampf zu ziehen. Daraufhin meldeten sich viele junge Männer für den Jihad. Bis zum November 2013 hatten bereits 200 Salafisten aus Tripoli Seite an Seite mit den Rebellen in Syrien gekämpft. Im Oktober 2014 fand in Tripoli die Trauerfeier für Khaled Ahmad Ahdab statt, der als IS-Kämpfer im Irak ums Leben kam. Neben der Hamza Moschee flatterten IS-Flaggen. Plakate mit dem Bild Khaleds und einem Koranvers forderten auf, der Familie zu gratulieren. Der salafistische Sheikh der Moschee, Zakaria Abdel-Razzaq al-Masri, der seit Mitte 2011 Proteste gegen die Niederschlagung syrischer Demonstranten durch das Regime in Damaskus organisiert, erklärte, sein Neffe habe seine Pflicht getan und werde als Märtyrer betrachtet.⁷ Die Kriege in Syrien und im Irak scheinen der wesentliche Kern im Indoktrinationsprozess für den Jihad im Ausland und mittlerweile auch der Attentäter auf libanesischem Boden zu sein. Doch die Gründe für den sunnitischen Extremismus sind vielfältig.

Das Problem der Radikalisierung und fehlender De-Radikalisierung

Zu den wichtigsten Gründen des gegenwärtigen Anstiegs von Extremismus und Radikalisierung gehören Armut, sozioökonomische Benachteiligung und politische Marginalisierung, worunter besonders die nördlichen Gebiete im Libanon leiden. Nach einer UN-Statistik aus dem Jahr 2008 beherbergt der Norden des Landes 20,7% der Bevölkerung, aber 38% der Ärmsten des Landes und 46% der

⁷ Kullab, Samya (2014): „Why are more and more Lebanese joining extremist groups?“, In: *The Daily Star*, 10.10.2014.

extrem Armen.⁸ Diese Missstände veranlassen ethnische und/oder religiöse Gemeinschaften wie die Sunniten, die hauptsächlich benachteiligt zu sein scheinen,⁹ sich vom Staat aufgrund dessen Unvermögen, eigene Ansprüche und Garantien zu erfüllen, abzuwenden und Alternativen zu suchen für Hilfe und Schutz. Das öffnet eine Tür für radikalere, oft anti-säkulare Alternativen wie Salafismus, der vor allem in sozial benachteiligten Gegenden erfolgreich ist. Extremistische Gruppen profitieren von einer Abwesenheit des Staates und bieten ihrerseits den Bewohnern Sicherheit und Einrichtungen wie Kliniken und Schulen. Damit ergibt sich eine gefährliche Dynamik, da zunehmend Einwohner ärmerer Viertel den Staat aufgeben und sich islamistischen Gruppen zuwenden.

Ein prägnantes lokales Beispiel für die Komplexität des Radikalisierungsprozesses sind die Konflikte zwischen dem sunnitisch dominierten Viertel Bab al-Tabbaneh und dem mehrheitlich alawitischen Viertel Jabal Mohsen in Tripoli. Seit dem Syrienkrieg gab es mehr als 20 heftige Gefechte zwischen den Stadtteilen, da die meisten Alawiten das syrische Regime und viele Sunniten die Opposition unterstützen. Doch die Streitigkeiten der Nachbarschaften wurden nicht erst durch den syrischen Bürgerkrieg ausgelöst. Nach dem libanesischen Bürgerkrieg lag der Fokus auf der Entwicklung von Beirut, weshalb sich die sozioökonomischen Zustände in Tripoli verschlechterten. Stadtteile entwickelten sich unterschiedlich und es entstand eine Kluft zwischen ärmeren und reicheren Gegenden. In Bab al-Tabbaneh z.B. existiert praktisch kein Zugang zu den grundlegendsten staatlich bereitgestellten Infrastrukturen oder Dienstleistungen. Die Frustration über sozioökonomische Benachteiligungen entlädt sich mit in den Feindseligkeiten zwischen den politischen Lagern der pro-syrischen und der anti-Assad-Koalition.

Religiöse Radikalisierung und Rekrutierung für den Jihad findet an unterschiedlichen Orten statt, v.a. in Flüchtlingscamps (sowohl syrische als auch palästinensische), Moscheen und Gefängnissen. Palästinensische Flüchtlingscamps dienen verfolgten Salafisten, al-Nusra- oder IS-Kämpfern als Versteck, da die Sicherheit in den Camps von den Palästinensern und nicht von der LAF organisiert wird. Der meist gesuchte Islamist im Libanon, Schadi Mawlawi, ist z.B. nach Ain al-Hilweh – mit 50.000 Flüchtlingen das größte Palästinenserlager im Libanon – geflo-

hen, um von dort Anschläge zu planen und für al-Nusra zu rekrutieren.

Mitte Januar 2015 erfolgte im Roumieh-Gefängnis nahe Beirut eine Razzia. 900 Insassen wurden ihre Telefone und Computer abgenommen und verlegt. Den Behörden lagen Informationen vor, dass Attentäter vor der Durchführung eines Anschlages mit Insassen kommunizierten. Roumieh trug den Spitznamen „Emirat der Islamisten“, da schon länger vermutet wurde, dass von dort aus Anschläge im Libanon gesteuert werden und Insassen mit Extremisten der ganzen Region in Verbindung stehen. Die Razzia – in der Verantwortung des Innenministers Nouhad Machnouk und des Justizminister Aschraf Rifi, beide von der Zukunftsbewegung, die sunnitische Extremisten lange in Schutz nahm – zeigt die Entschlossenheit der Regierung, vereint gegen Terroristen vorzugehen.

Das Problem der religiösen Radikalisierung ist auch auf das Fehlen einer starken religiösen Führerschaft und das Versagen von religiösen Institutionen zurückzuführen, was die ansteigenden Zeugnisse von Radikalisierung und Rekrutierung von Jihadisten in Moscheen belegen. Aufgrund politischer Zerwürfnisse mit der Zukunftsbewegung und einer Reihe von Skandalen verlor die staatlich-religiöse Institution Dar al-Fatwa Einfluss und Glaubwürdigkeit. Dadurch konnte sie ihrer Aufgabe, die Moscheen und sunnitischen Einrichtungen des Libanon zu leiten, nicht mehr gerecht werden, und verlor Moscheen an weniger qualifizierte, oft extremistische Gelehrte, die für al-Nusra oder den IS werben. Ende 2014 soll Dar al-Fatwa nur noch 1/3 der Moscheen in Tripoli geleitet haben. Bekommen salafistische Prediger damit die Möglichkeit, z.B. im Kontext von Konflikten zwischen Stadtvierteln wie in Tripoli, immer stärker antischiitisches Gedankengut zu verbreiten, können sich politische Konflikte immer stärker zu religiösen Konflikten transformieren.

Wissenschaftliche Analysen wie die von Raphael Levêfre zeigen, in welchen Bereichen Veränderungen erfolgen müssten, um eine weitere Radikalisierung zu verhindern und den Libanon vor einem Schicksal wie Syrien und dem Irak zu schützen. Politiker, religiöse Führer, Entscheidungsträger und die Zivilgesellschaft müssten Probleme – auch lange ignorierte wie die Bewaffnung der Hizbollah – ansprechen und Strategien finden, um die Missstände anzugehen, die die Unzufriedenheit der Sunniten bedingen. Eine Reformierung und Stärkung des Dar al-Fatwa bietet sich an, das eine Führungsrolle in noch nicht entwickelten religiösen De-Radikalisierungsprogrammen für Jihadisten übernehmen könnte. Die Sicherheit könnte durch eine Verbesserung der Fähigkeiten der libanesischen Armee

⁸ United Nations Development Program, Millennium Development Goals: Lebanon Report 2008, 13, www.undp.org/content/dam/rbas/report/2008_en.pdf.

⁹ International Poverty Center, *Poverty, Growth and Income Distribution in Lebanon*, Country Study no. 3, January 2008, 9, www.ipc-undp.org/pub/IPCCountryStudy13.pdf.

gesteigert werden. Ebenso müssten die Vorwürfe untersucht werden, ob die LAF Menschenrechtsverletzungen an den Flüchtlingen begangen hat. Generell müsste die Situation in den Flüchtlingscamps verbessert werden, da auch ein schlechter Umgang mit Flüchtlingen zu einer Radikalisierung führen kann. Die libanesische Regierung schafft mit Einreisebeschränkungen, Verhaftungen illegal Eingereister und verschärften Grenzkontrollen ein Klima, in dem sich eine wachsende Zahl von hauptsächlich sunnitischen Syrern, die im Land wohnen, radikalieren. Sozioökonomische Umstände, Bildung und Infrastruktur müssten verbessert und die Zivilgesellschaft gestärkt werden. Überdies müssten das Rechtssystem reformiert und die Gefängnisse saniert werden.¹⁰

Salafisten selbst begründen ihren religiösen Eifer mit dem Ziel, die Unterdrückung und sozial-politische Benachteiligung von Sunniten zu beenden und ein Gegengewicht zur Hizbollah zu bilden, von deren militärischer und politischer Stärke – militärisch ist sie stärker als die libanesische Armee und im Parlament hält sie 14 Sitze – sich Sunniten besonders seit der Ermordung Hariris 2005 und der Einnahme Westbeiruts durch die Hizbollah 2008 bedroht fühlen. Die Kluft zwischen Sunniten und Schiiten vergrößert sich zudem, seitdem die Hizbollah Truppen nach Syrien schickt, um das Assad-Regime zu unterstützen, und für eine Reihe von Attentaten auf Führungspersonen der sunnitischen Gemeinschaft verantwortlich gemacht wird. Politisch enttäuschte es viele Sunniten, dass sich die lange unter ihnen populär gewesene Zukunftsbewegung Anfang 2014 für die Nationale Einheit mit der Hizbollah zusammenschloss und einen Niederschlag von sunnitischen Milizen in Tripoli unterstützte.

Die Konflikte im Libanon müssen auch im Zusammenhang mit dem Ansteigen (über-) regionaler Konflikte zwischen Sunniten und Schiiten gesehen werden, die sich auf die bereits von tiefem Misstrauen geprägten Beziehungen zwischen sunnitischen und schiitischen Libanesen auswirken. Das sunnitische Saudi-Arabien steht in Rivalität zum schiitischen Iran und verfolgt seit der Islamischen Revolution in Iran im Jahr 1979 Antischiismus¹¹ als regionalpolitisches Thema, womit die konfessionellen Spannungen weiter angeheizt werden. Beide Länder erheben einen Führungsanspruch in der Region und beide konnten ihren Einfluss auf den Libanon nach dem Abzug der syrischen Truppen ausweiten. Der Iran kooperiert mit dem schiitisch

dominierten Regierungslager des Libanon für eine Allianz des Widerstandes gegen Israel und die USA. Iran und Syrien üben durch finanzielle, politische und militärische Unterstützung großen Einfluss auf die Hizbollah aus – ein Verlust dieser Unterstützung könnte Hizbollahs Existenz gefährden. Auch ökonomische Abhängigkeiten des Landes dürfen nicht unterschätzt werden. Ein wenige Tage geschlossener Grenzübergang zu Syrien genügt, um der libanesischen Exportwirtschaft millionenschwere Verluste zuzufügen. Saudi-Arabien, das sich als regionale Schutzmacht der Sunniten versteht, fühlt sich den sunnitischen Muslimen im Libanon verbunden und kooperiert mit der sunnitisch geprägten Opposition. Die innergesellschaftlichen Konflikte sind eng verknüpft mit regionalen und internationalen Entwicklungen und Interessen und gerade die innerlibanesischen Spannungen zwischen den Konfessionen bieten externen Akteuren die Möglichkeit, den Libanon zum Kampfplatz für ihre Interessen auf Kosten der Libanesen und der Stabilität des Landes zu machen.

Jüngste Ereignisse und Reaktionen - Der Vormarsch der islamistischen Extremisten

Seit Anfang 2014 breitet sich die politische und konfessionelle Gewalt, die Tripoli erfasst hat, auf andere Teile des Libanon wie die Bekaa-Ebene aus. Insbesondere in der Grenzregion zu Syrien mehren sich die Übergriffe. Die Bedrohung durch Extremisten verschärfte sich im August 2014, als Kämpfer vom IS und al-Nusra in die Grenzstadt Arsal einfielen und sich erst nach fünftägigen Gefechten mit 37 Geiseln (Polizisten und Soldaten) zurückzogen. Zwischen August und Oktober 2014 sollen 100 Männer von Arsal, Tripoli und südlichen sunnitischen Distrikten vom IS rekrutiert worden sein. Die schlechte ökonomische Lage – teilweise wird eine Arbeitslosenquote von bis zu 85% angegeben – und Armut treibt die jungen Leute zum IS. In Arsal verführen Sheikhs junge Leute zum Jihad und ködern sie mit einem monatlichen Gehalt von \$500.¹² Im Januar 2015 haben die Extremisten Stellungen in den Bergen des Libanon entlang der Ostgrenze zu Syrien bezogen, von wo aus sie Angriffe auf die LAF organisieren. Die Warnung Abbas Ibrahim, Chef des libanesischen Geheimdienstes, Anfang 2015, der IS wolle Stützpunkte auf libanesischem Boden errichten und die Kontrolle über die Grenzdörfer sichern, um seine Kampfstellungen in den syrischen Qalamoun-Bergen zu festigen, scheint sich bereits bewahrheitet zu haben.

¹⁰ Lefèvre, Raphaël: The Roots of Crisis in Northern Lebanon. 15.04.2014, <http://carnegie-mec.org/2014/04/15/roots-of-crisis-in-northern-lebanon/h8oc>

¹¹ Steinberg, Guido (2013): „Salafisten und Saudis schüren den Glaubenskrieg“, In: *Zeit online*, 25.07.2013.

¹² Kullab, Samya (2014): „Why are more and more Lebanese joining extremist groups?“, In: *The Daily Star*, 10.10.2014.

Al-Nusra sowie der IS versuchen ihren Einfluss auf den Libanon militärisch und ideologisch auszuweiten. Sie dringen im Grenzgebiet zu Syrien in den Libanon ein und verüben Anschläge auf libanesischem Boden. Gleichzeitig rufen sie die Sunniten im Libanon zum Jihad gegen die Hizbollah auf, da diese die syrische Bevölkerung massakriere. Beide Gruppen versuchen, durch Provokationen und Gewaltakte bereits bestehende konfessionelle Spannungen im Libanon anzuhetzen und die Bevölkerung gegeneinander aufzuhetzen. Ein jüngstes Attentat reiht sich in eine Reihe von Anschlägen im Libanon ein, die auf das Konto von IS und al-Nusra gehen: Am 10. Januar 2015 sprengte sich im Café Omra im alawitischen Viertel Jabal Mohsen ein Selbstmordattentäter in die Luft. Kurze Zeit später erfolgte außerhalb des Cafés eine zweite Detonation. Neun Menschen starben, über 35 wurden verletzt. Zu dem Doppelanschlag bekannte sich al-Nusra per Twitter und nannte es eine Vergeltungstat für vorangegangene Anschläge auf sunnitische Moscheen.¹³ Die Attentäter, Taha Samir Khayyal (20) und Bilal Muhammad Marayan (28), kamen aus dem verarmten und hauptsächlich von Sunniten bewohnten Stadtteil Mankoubeen, von wo aus bereits mehr als 120 junge Männer zum Kämpfen nach Syrien gegangen sind.¹⁴ Nach dem Anschlag wurden circa ein halbes Dutzend Personen aus Mankoubeen verhaftet. Einige von ihnen nahmen in den letzten Jahren an den Kämpfen zwischen den verfeindeten Stadtteilen und gegen die LAF teil. Die Verhafteten gaben zu, Verbindungen zum IS, den Abdullah Azzam-Brigaden, Schadi Mawlawi und anderen Inhaftierten zu haben. Als weitere mögliche Anschlagsorte nannten sie das Casino in Jounieh, das Le Royal Hotel, das Resort in Dbayeh, schiitische und alawitische Zentren, Positionen der LAF sowie christliche Einrichtungen.

Anfang Februar 2015 traf eine von Saudi-Arabien mit über \$3 Mrd. finanzierte Waffenlieferung der USA zur Unterstützung der LAF ein, die von 70.000 auf 80.000 Mann aufgestockt würde. Die Verteidigung der Grenzregion wurde kürzlich durch eine britische Militäreinheit gestärkt, die eine Reihe Beobachtungsposten an der Grenze zu Syrien errichtete, die es der LAF ermöglichen sollen, den Vormarsch der Extremisten zu stoppen. Die jüngsten Zusammenstöße Ende Januar zwischen der LAF und Extremisten in der Grenzregion bei Tallat al-Hamra bestätigen die Dringlichkeit, die Grenzregion durch internationale

Hilfe zu sichern. In der Bekaa-Ebene haben bereits ca. 200 Christen zu den Waffen gegriffen, um sich im Ernstfall selbst zu verteidigen. Parteien wie die Hizbollah und die Progressiv Sozialistische Partei des Drusenführers Walid Jumblat koordinieren sich, um Drusen-Gebiete durch gemeinsame Nachtpatrouillen vor Attacken durch Extremisten zu schützen.¹⁵ Dem ansteigenden Wunsch der Sunniten nach Bewaffnung begegnet Großmufti Abdel-Latif Derian mit Ablehnung: Die Sunniten sollten hinter der Armee stehen und sich als Teil des Staates verstehen.¹⁶ Politiker mahnen an, man müsse zusammenstehen und realisieren, dass sie alle in Gefahr seien. In der Beschwörung der Einheit der Parteien und Gruppen zeigt sich jedoch gerade deren Uneinigkeit.

Fazit – Der Libanon als *fixed point* am Rande des Abgrunds

Der Libanon befindet sich vor großen Herausforderungen. Eine Verbesserung der militärischen Operationsfähigkeit stellt ohne Frage eine der dringlichen Aufgaben dar. Eine Selbstbewaffnung von Parteien und Konfessionen dürfte die Konflikte nur weiter anheizen. Wichtig wäre eine Ausweitung militärischer Präsenz an der libanesisch-syrischen Grenze, um weiteres Eindringen extremistischer Gruppen zu verhindern. Eine militärische Unterstützung alleine kann aber nicht die Lösung für die vielen Probleme des Libanon sein. Weder die extremistischen Gruppen im Inland oder die aus dem Nachbarland eindringenden können damit auf Dauer reduziert, noch die innerlibanesischen Konflikte gelöst werden. So müsste z.B. die militärische und finanzielle Unterstützung der Extremisten gestoppt werden, wie es der maronitische Patriarch Beschara al-Rahi fordert. Aufgrund der transnationalen Verflechtungen des globalen Jihads spricht er damit automatisch die gesamte internationale Gemeinschaft an. Ebenso muss das hohe Risiko wahrgenommen werden, das von zurückkommenden Jihadisten ausgehen kann. Diese könnten durch die Gewalt und das Sektierertum, dessen sie Zeuge geworden sein dürften, eine anti-säkulare Haltung eingenommen haben und Anschläge im Libanon planen. Die jüngsten Ereignisse zeigen, dass der gewaltsame Jihad, der einst die Domäne sunnitischer Extremisten außerhalb des Libanon war, seinen Weg bereits ins Innere des Landes gefunden hat. Verschiedene Stimmen vertreten die Ansicht, dass sich die Lage nur stabilisieren könne, wenn die

¹³ Die Aussagen über die Verantwortlichkeit widersprechen sich. Laut Machnouk hätten die beiden Attentäter dem IS angehört. The Daily Star: „Terror Ops room at Roumieh Prison dismantled“, 13.01.2015.

¹⁴ Ghandour, Thaer (2015): „A blood-soaked message from Nura to Lebanon“, In: *al-Araby al-Jadeed*, 11.01.2015; Al-Ali, Misbah (2015): „Mankoubeen deals with shock of bombings“, In: *The Daily star*, 16.01.2015.

¹⁵ Naharnet: „Christians in Bekaa Take up Arms as Cautious Calm Prevails in Ras Baalbek“, 25.01.2015; The Daily Star: „Lebanon entered dangerous security stage“, 12.01.2015.

¹⁶ Naharnet: „Daryan Rejects Use of Any Arms Domestically ,Other than Those of Lebanese Army“, 25.01.2015.

Hizbollah ihre Truppen aus Syrien zurückzieht und wieder Vertrauen zu sunnitischen Führern aufbaut. Die Hizbollah hingegen hält sich nicht für verantwortlich für das Ansteigen des sunnitischen Extremismus im Libanon, da der jihadistische Kampfgeist lange vor ihrer Intervention in Syrien existiert hat, und rechtfertigt ihren Einsatz gerade damit, dass sie hilft, sunnitische Extremisten zu stoppen.

Im Jahr 2015 wird es sich zeigen, ob die Rhetorik der Einheit auf einer Handlungsebene umgesetzt werden kann, um den Libanon vor weiteren Sicherheits- und Stabilitätsverlusten zu schützen.

Erstellt im Februar 2015